

Christliche Rundfunkarbeit in Afrika

von H. T. Maclin

Die Entdeckung der elektromagnetischen Wellen für die Nutzung in Hörfunk und Fernsehen ist in ihrer Bedeutung für die Menschheit vergleichbar mit der Erfindung der beweglichen Lettern. Fast 500 Jahre liegen zwischen der Erfindung dieser beiden Kommunikationsmittel, die zusammen einen ungewöhnlich starken Einfluß auf das Leben des heutigen Menschen ausüben.

Schon die großen religiösen Reformer des 16. Jahrhunderts haben sich auf geradezu dramatische Weise der Druckpresse bedient, auch heute ziehen die Männer der Kirche vielfach noch immer das geschriebene Wort vor. Die Nutzung der durch den Rundfunk gebotenen Möglichkeiten haben sie mehr oder weniger Leuten aus Wirtschaft oder Politik überlassen. Trotzdem ist der Rundfunk in vielen Teilen der Erde weitaus wichtiger als das gedruckte Wort. In Nordamerika und Europa ist der allgegenwärtige Einfluß von Hörfunk und Fernsehen eine Selbstverständlichkeit. Aber auch hier überraschte die Tatsache, daß in den Vereinigten Staaten im ersten Halbjahr 1967 die Hörfunk-Werbung um 16 Prozent anstieg und damit die aller übrigen Massenmedien übertraf.

Immer wieder wird die Meinung vertreten, in den unterentwickelten Gebieten der Welt — in Afrika, Asien und Lateinamerika — erreiche der Rundfunk nur eine Minderheit der dort lebenden Menschen. Tatsächlich ist der Hörfunk in Entwicklungsländern das wichtigste Kommunikationsmittel. Nicht jedes unabhängig gewordene Land Afrikas gibt eine offizielle Zeitung heraus — vielleicht der hohen Zahl von Analphabeten wegen oder gehemmt durch die enormen Vertriebschwierigkeiten. Aber jeder afrikanische Staat kontrolliert einen eigenen Rundfunkdienst. UNESCO-Schätzungen zufolge beziehen 80 Prozent aller Afrikaner ihre Tagesneuigkeiten, gleich welcher Art, durch das Radio. Bei Rundfunksendungen werden in Afrika mehr als zweimal so viel afrikanische Sprachen verwandt wie in regelmäßigen Presseveröffentlichungen¹. Bei den politischen Führern Afrikas gibt es keinen Zweifel: für die Kommunikation zwischen ihnen und ihrem Volk ist der Hörfunk das wichtigste Mittel.

In einigen Gebieten Afrikas gibt es den Hörfunk bereits seit dem Ende der zwanziger Jahre, fast so lange also wie in Europa oder Nordamerika. Aber erst seit der Erfindung des Transistors (1948) konnten Größe, Gewicht und vor allem die Preise der Radiogeräte so weit gesenkt werden, daß sie auch für die Masse der afrikanischen Bevölkerung erschwinglich wurden. Als die ersten Transistorradios auf den afrikanischen Markt gelangten, hatte auch das Streben nach politischer Unabhängigkeit schon einen Punkt erreicht, von dem es kein Zurück mehr gab; starke nationale Bewegungen verdrängten in den fünfziger und den sechziger Jahren die Kolonialmächte aus 36 Territorien mit einer Gesamtgröße von fast 9 Millionen Quadratmeilen und nahezu 200 Millionen Einwohnern. Als in den letzten 15 Jahren ein Staat nach dem anderen unabhängig wurde, haben die neuen Regierungen aus den Funkstationen Bildungs- und Propagandamittel gemacht. Fast alle Programme

H. T. Maclin ist Direktor des „All Africa Conference of Churches“-Ausbildungszentrums für Hörfunk und Fernsehen in Nairobi (Kenia).

der früheren Kolonialmacht wurden durch eigene, selbst produzierte Sendungen ersetzt. In vielen Fällen dauern heute die Rundfunksendungen in der Hauptsprache des Landes den ganzen Tag bis in den späten Abend, während früher nur eine oder zwei Stunden am Morgen, eine Stunde in der Mittagszeit und dann ein paar Stunden am Abend Sendungen ausgestrahlt wurden. Die meisten Rundfunkstationen sind „afrikanisiert“ und mit jungen, eifrigen, aber zum großen Teil noch unerfahrenen Einheimischen besetzt, die überall — vornehmlich im eigenen Land — nach Stoff für ihre Programme suchen. Dadurch erhält die Kirche immer mehr Gelegenheit, die staatlichen Rundfunksender für die Glaubensverkündigung zu nutzen, nicht etwa weil diese Stationen das Christentum verbreiten wollen, sondern weil die Kirche als eine Organisation des Landes gebeten wird, Programme zu liefern. All das ist möglich, seit selbst Hilfsarbeiter sich ein Radio leisten können, weil billige Transistorgeräte den Markt überschwemmen. Und so wie jeder, der gerade lesen gelernt hat, alles glaubt, was er schwarz auf weiß sieht, geht es auch dem „unverbildeten“ Rundfunkhörer.

Religiöse Rundfunkarbeit wird in Afrika von Protestanten, Katholiken und Moslems betrieben. Sie benutzen lokale staatliche Sender, doch sind nicht alle diese Gruppen in jedem Land vertreten. Der Anteil der religiösen Sendungen entspricht grob dem prozentualen Anteil dieser einzelnen Gruppen in der Bevölkerung Afrikas. Allerdings gibt es Ausnahmen von dieser Regel, die weitgehend vom unterschiedlichen Interesse, von finanziellen Quellen und vom fachlich ausgebildeten Personal der religiösen Gemeinschaften in einem Land abhängen.

Auch die verschiedenen Sprachräume Afrikas beeinflussen die religiöse Rundfunkarbeit. Der arabischsprachige Norden ist ganz islamisch. Die englischsprachigen Länder geben gewöhnlich allen organisierten Gruppen mit einer entsprechend großen Mitgliederzahl gleiche Möglichkeiten. In den meisten französischsprachigen Ländern (mit der bemerkenswerten Ausnahme von Kamerun) bekamen die Protestanten bisher entweder kaum Sendezeit, oder sie zeigten selbst kein besonderes Interesse, oder beides kam zusammen. Hier waren die Katholiken wesentlich aktiver. Die Beteiligung der Moslems ist unterschiedlich. In Kongo-Kinshasa besitzt die katholische Kirche jetzt ein eigenes Rundfunkzentrum, und das neueste (auch für Fernsehen) wurde in Salisbury in Betrieb genommen.

Außer einigen schwachen lokalen Stationen katholischer Gruppen haben sich „missionarische“ Rundfunkdienste auf dem afrikanischen Kontinent nicht so gut entwickelt, wie es in anderen Erdteilen geschah. Protestantische Gruppen aus Nordamerika zum Beispiel, die sehr aktive Kurzwellensender in Lateinamerika und Teilen Asiens betrieben, taten viel weniger für Afrika. Ein Hauptgrund dafür war die Abneigung afrikanischer Regierungen (sowohl der kolonialen als auch der unabhängigen), Sendelizenzen zu vergeben. Nur Radio ELWA in Liberia sendet länger als zehn Jahre. Eine zweite Station begann, mit finanzieller Unterstützung aus Nordamerika, 1963 in Bujumbura, Burundi, zu arbeiten. „Die Stimme des Evangeliums“, ETLF, nahm Anfang 1963 in Addis Abeba, Äthiopien, ihre Arbeit auf. Der Sender wird vom Lutheran World Federation Broadcasting Service betrieben. Seiner günstigen Lage und seiner Leistungsintensität (100 kw) wegen, ist er einer der stärksten Kurzwellensender, der in den meisten Teilen Afrikas empfangen werden kann.

„Die Stimme des Evangeliums“ hat besonders zwei Grundsätze ungewöhnlich deutlich entwickelt: Es werden erstens keine Programme gesendet, die in Europa oder Nordamerika aufgenommen sind (Ausnahmen bilden nur Interviews, die speziell im Hinblick auf die eigene Hörerschaft gemacht wurden). Außer einigen Features

und Nachrichten sind alle Programme in den Studios der verschiedenen Zielgebiete angefertigt. Diese Idee ist nicht neu, aber kein anderer kirchlicher Sender hat sie in solchem Maße verwirklicht. Zweitens beschränkt „Die Stimme des Evangeliums“ in dem Versuch, eine gewisse Hörertreue zu erreichen und „Wellenreiter“ einzufangen, die religiösen Programme in den jeweiligen Sprachen auf etwa 30 Prozent Gesamtsendezeit. Der größte Teil eines Tagesprogramms ist gefüllt mit Nachrichten, Features, Musik und Bildungssendungen, denen natürlich durchaus die christliche Weltanschauung zugrunde liegt.²

Römisch-katholische Programme strahlt der Afrika-Dienst des Vatikansenders im internationalen Kurzwellendienst nach Afrika aus. Sie können von jemandem, der sich Mühe gibt, fast auf dem ganzen Kontinent empfangen werden, doch einen „Wellenreiter“ werden sie kaum fesseln. Weitere religiöse Programme für Afrika senden „Trans-World Radio“, Monaco, zu dessen Zielgebieten auch Nordafrika gehört, und die BBC. Die religiösen Programme der BBC werden allerdings vom „World Service“ und in der Regel nicht in den Afrika-Diensten ausgestrahlt. Deshalb ist es zweifelhaft, ob außer Engländern und anderen englisch-sprechenden Europäern, die in Übersee leben, viele Afrikaner diese Sendungen hören. Trotzdem sind die religiösen Sendungen der BBC für Afrika ungemein wichtig, weil die meisten englischsprachigen Länder sich immer noch nach diesem Vorbild richten. Auch ist der Einfluß der BBC, den sie durch gewisse historische Bindungen, ihre Ausbildungs-Programme und als Lieferant von Tonbändern für manche Länder hat, nicht zu unterschätzen.

Augenblicklich gibt es südlich der Sahara 21 Fernsehstationen, die sich allerdings weithin auf Filme und Fernsehbänder aus außerafrikanischen Ländern stützen. Diese Stationen nehmen gern gute religiöse Filme, die in Übersee produziert wurden, an, wenn sie für Afrika irgendeine Bedeutung haben. Biblische Geschichten und historische Darstellungen mit genauen Einzelheiten werden gewöhnlich akzeptiert; Filme, die in moderner Umgebung spielen, werden allerdings leicht zurückgewiesen. Praktische Schwierigkeiten und enorme Produktionskosten zwingen das Fernsehen mehr als den Hörfunk dazu, im Ausland hergestellte Programme zu senden.

Noch weniger als beim Hörfunk sind die religiösen Gruppen darauf vorbereitet, einen Beitrag für das Fernsehprogramm zu leisten. Bei manchen Anstalten stellen sie einen Sprecher für den nach BBC-Vorbild ausgestrahlten „Epilogue“. In Kenia zum Beispiel haben Katholiken, Protestanten und Moslems diese Möglichkeit. Aber nur wenige religiöse Gruppen in Afrika sind so weit für das Fernsehen gerüstet, daß sie mehr tun können, als Filme zu importieren, einen Sprecher für den „Epilogue“ oder vielleicht einen Chor und einen Vorleser für besondere Sendungen ins Studio zu bringen. Einige wenige religiöse Ereignisse werden im allgemeinen Nachrichtenteil gebracht und manchmal sogar im Film gezeigt. Doch nur an ganz wenigen Stellen bereiten sich religiöse Gruppen ernsthaft auf das Fernsehen vor.

Wegen der auch für den Hörfunk notwendigen Kosten und Spezialisten sind Einrichtungen geschaffen worden, die auch religiösen Gruppen mit relativ geringen Mitteln eine Beteiligung an dieser Arbeit ermöglichen. In einigen Ländern gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen Protestanten und katholischen Gruppen, wie etwa in Zambia und Uganda. Anderswo haben verschiedene Gruppen gemeinsame Studios errichtet oder sie arbeiten im „Christian Council“ zusammen, das in etlichen Ländern alle Rundfunk-Aktivitäten gegenüber staatlichen Sendern koordiniert und die Reihenfolge festlegt, in der einzelne Kirchen oder missionarische Gruppen im Funk mitarbeiten können.

Hör- und Sehfunk entwickelten sich in Afrika so rasch, daß die führenden Persönlichkeiten der Kirche innerhalb wie außerhalb des Kontinents nicht begriffen haben, wie bedeutend diese Medien geworden sind. Man muß sich aber der Bedeutung dieser Medien bewußt sein, wenn man die damit verbundenen Möglichkeiten erfassen will, ehe sie verloren gehen. Wenn die Rundfunkjournalisten der Kirche nicht den gegenwärtigen Bedarf der staatlichen Sender decken helfen, wird man sich woanders nach Hilfe umsehen, und die Chancen sind, wenigstens für die nächste Zukunft, vertan.

Am dringendsten braucht die religiöse Rundfunkarbeit in Afrika heute Möglichkeiten für eine fachgerechte Ausbildung. Es ist nicht schwierig, vor der Kanzel ein Mikrofon aufzubauen und den für eine geschlossene Gemeinde vorbereiteten Gottesdienst direkt zu übertragen. Leider ist ein guter Teil der kirchlichen Rundfunkarbeit in Afrika über dieses Stadium noch nicht hinaus. Ähnliches gilt, wenn ein Priester oder Pastor ins Studio geschickt wird, um Gebete oder das Schlußwort eines Sendetages zu sprechen. Auch wenn diese Programme weiterbestehen bleiben, sind sie eigentlich nicht das, was die Rundfunkanstalten haben wollen, wenn sie kirchliche Gruppen um regere Mitarbeit bitten. Eine schöpferische Beteiligung am Programm eines Senders erfordert besser ausgebildetes Personal, augenblicklich noch eine Mangelware. Um hier zu helfen, hat die „All Africa Conference of Churches“ seit 1962 Ausbildungskurse in verschiedenen afrikanischen Ländern ausgeführt. Mehrmonatige Kurse fanden für Studenten aus 16 afrikanischen Ländern statt. Augenblicklich wird ein ständiges Ausbildungszentrum in Nairobi (Kenia) ausgebaut, in dem seit 1966 fünf- bis sechsmonatige Kurse abgehalten werden. Diese Kurse sind für Funk-Mitarbeiter bestimmt, die haupt- oder nebenamtlich in der kirchlichen Programmarbeit, sei es in kirchlichen Studios oder an staatlichen Sendern tätig sind. Die Teilnehmer an diesen Kursen müssen in irgendeiner Form beim Rundfunk beschäftigt sein. Auf Grund dieser Bedingung arbeiten heute 70 Prozent aller bisherigen Kursteilnehmer tatsächlich noch im Rundfunk. Das ist für Afrika ein selten hoher Prozentsatz.

Obwohl eine Anzahl von Kandidaten zur Ausbildung nach Übersee geschickt wurden, herrscht doch allgemein die Erkenntnis vor, daß die Ausbildungsbedingungen in Europa und USA für afrikanische Verhältnisse so wenig angepaßt sind, daß sie wohl nur für die erfahrensten Kräfte in Frage kommen. Wenn diese Studenten von ihrer überseeischen Ausbildung zur einfachen Ausstattung afrikanischer Sender zurückkehren, sind sie nicht fähig, sich auf einer so „primitiven“ Ebene zu bewegen, wie sie manchesmal gefordert wird. Gerade deswegen auch hat die Allafrikanische Konferenz der Kirchen ein ständiges Ausbildungszentrum für Hör- und Sehfunk in Nairobi eingerichtet, dessen Intensivkurse die Studenten vor allem mit der Erstellung des Manuskripts und der Produktion vertraut machen. Die bisherigen Teilnehmer kamen aus so unterschiedlichen Ländern wie Nigeria und Japan, Ägypten und Südafrika. Der Kurs umfaßt drei Hauptgebiete theoretischer wie praktischer Natur: das Wesen der Kommunikation, Anwendungsmöglichkeiten und Grenzen des Hörfunks und den besten Einsatz von traditionellen Gegebenheiten. Rund 70 Prozent des Lehrstoffs behandeln Themen, die nicht speziell religiöser Art sind, obwohl aber auch das je nach Student und spezifischen Bedürfnissen unterschiedlich sein kann. Grundsätze und Praxis der Funkarbeit werden aus der Sicht des Kommunikators und des Rezipienten behandelt, je nachdem ob sie mit kommerziellem, staatlichem oder kirchlichem Rundfunk zu tun haben. Studium und Übungen umfassen freie Rede, Reportagen, Nachrichten, Rezensionen, Kommentare, Geschichten,

Hörspiel, Interview, Gruppendiskussionen, Feature, Dokumentation, Unterhaltung, besondere Ereignisse und direkte Sendungen. In keinem der Kurse werden theologische Lehrmeinungen vertreten. Wenn Fragen der kirchlichen Lehre von den Studenten behandelt werden, geschieht es immer auf privater Ebene oder in den wöchentlich von Studenten organisierten Bibelstudien. Protestanten, Katholiken und Orthodoxe, aber auch Studenten, die noch keine Heimat in einer Kirche gefunden haben, wurden bisher ausgebildet. Die meisten von ihnen arbeiten in kircheneigenen oder kirchlich gebundenen Stationen oder Studios. Sieben der bisher ausgebildeten Studenten arbeiten in staatlichen Rundfunkstationen³.

Es gibt viele Möglichkeiten für den Einsatz von Hör- und Sehfunk durch die Kirchen Afrikas. Wenn die Regionalverantwortlichen für kirchliche Funkarbeit die augenblicklichen Chancen nutzen, werden sie auch in dem Maße ihre Mitarbeit ausweiten können, wie die Regierungsstationen selbst wachsen. Um diese Gelegenheiten nutzen zu können, ist eine intensivierete Ausbildung afrikanischer Rundfunkmitarbeiter wichtig.

Anmerkungen:

1. Vgl. etwa „Communicatio Socialis“ 1:1968, (Nr. 2) S. 149.
2. Vgl. u. a. Sigurd Aske, Radio Voice of the Gospel, in: International Review of Missions (Genf) LVI:1967 (Nr. 223), S. 355—364, dort weitere Literatur.
3. Vgl. H. T. Maclin, Frontiers of Mission: an introduction to the AACC Radio Training Centre, Nairobi, Kenya in: The Christian Broadcaster, London 14:1967, S. 16—19, ferner Benjamin Tonna, Rundfunkausbildung in Nairobi, in: „Communicatio Socialis“ 1:1968, S. 124—126.

SUMMARY

Radio broadcasting is the most important medium of mass communication in Africa. Because all the radio stations are looking for good programs there is a great chance for Christian evangelization. Catholics and Protestants (even Moslems) use mainly state-owned broadcasting facilities for their programs. There are only a very few radio stations owned by Christian churches. TV stations (there are 21 TV stations south of the Sahara) are airing more religious programs produced outside the African countries than do the sound broadcasting stations. Current religious news is distributed through the general news-services (sound or even film). The main task of Christian broadcasting in Africa should be to train qualified people for the work. A first training center for Protestants, Catholics and Orthodox has been working successfully in Nairobi since 1966 (cf. CS 1 : 1968, 124—126).

RESUMEN

Entre los diversos medios de comunicación de Africa, la Radio ocupa el primer lugar en importancia. El hecho de que todas las emisoras se hallen a la caza de buenos programas ofrece a la predicación del cristianismo una oportunidad única. Los católicos y los protestantes (junto con los mahometanos) se sirven de las emisoras estatales para transmitir sus programas religiosos. Pocos son los que cuentan con emisoras propias. En el campo de la televisión — existen 21 estaciones al sur del Sahara — se ofrecen frecuentes programas extranjeros de contenido religioso (sobre la Biblia); los sucesos más importantes de carácter religioso se insertan en los telediaros. El cometido principal del trabajo cristiano en las emisoras africanas debe dirigirse hacia la formación de publicistas especializados. El primer Centro de Formación, para católicos, protestantes y ortodoxos, funciona desde 1966, en Nairobi, con óptimos resultados.